Die Erkenntnis unserer Göttlichkeit verleiht die Macht zur Ueberwindung aller Hindernisse und den Wagemut zur rechten Tat.

Der der Selbstsucht Fröhnende lebt zwecklos. Wer nicht durch seinen ihm festgesetzten Wirkungsbereich geht, hat vergebens gelebt.
Stimme der Stille.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

Erscheint monatlich; Preis Mk. 3.50 jährlich, einzelne Nummern 30 Pfg., bei freier Zusendung mit der Post 60 Pfg. bezw. 5 Pfg. mehr.

I. JAHRGANG — September 1917 — NUMMER 4

Inhalt:

Ausblicke in die Zukunft vom Standpunkt der Theosophie

Von Theodor Kallnbach.



Würde heute jemand, der erst vor ganz kurzer Zeit das Zeitliche gesegnet hat, das Leben wieder hier aufnehmen, so würde er höchlich erstaunt sein, ob der gewaltigen Veränderung, in welche sich die Welt innerhalb weniger Jahre gewandelt hat. Auf allen Lebensgebieten haben sich auffallende Umformungen vollzogen; alles hat sich in völlig andere Richtungen gewendet und ist noch im Begriff, die Umwandlungen fortzusetzen. Die mit dem Weltkrieg verknüpften Zusammenhänge erzwingen einen Wechsel in den Gewohnheiten und Gepflogenheiten mit einer Raschheit, die früher außerhalb jeder Vorstellung gelegen hätte. Und allseits fühlt man, daß die in das Gemeinschafts- und Einzelleben so tief einschneidenden Veränderungen nur den Anfang der sich immer mehr vollziehenden Umwertung aller Werte bilden, und daß sich das Dichterwort im wahrsten Sinne des Wortes zu erfüllen im Begriff ist: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit."

Daß aus den Ruinen neues Leben erblühen muß, wer wollte dies bezweifeln? Wohl scheint der Ausblick in die Zukunft kein rosiger zu sein, und wenn wir die Begleiterscheinungen bedenken, welche der Natur der Sache nach stets mit Gärungs- oder Umschmelzungsvorgängen verbunden sind, und nur die aufschäumenden Schlakken in Betracht ziehen, welche bei diesen Prozessen als Abfallprodukte auftreten, so wäre der Pessimismus verständlich, der einem solchen Ausblick auf dem Fuße folgt.

Die Nichtberechtigung jedweder trüben Anschauung ergibt sich jedoch aus der Tatsache, daß bei den Umwandlungsvorgängen Kräfte am Werke sind, welche das Zustandekommen des neuen Lebens erst ermöglichen, und daß der aufwallende Schaum das Offenbarungszeichen einer vor sich gehenden Reformation bildet, das Hinwegschaffen des Abgelebten, Ungesunden, Vermoderten, Untauglichen, um Raum zu schaffen für das Gesunde, Frische und Wertvolle.

Bei all den trüben und leidvollen Erscheinungen, die in der Reformation unserer Zeit so fühlbar an das Gemüt des Menschen herantreten, ist das Wehen eines

neuen Geistes unverkennbar festzustellen. In dem Maße, als sich die in den sogenannten „gemütlichen" Zeiten eingenistete Gemächlichkeit löst, werden Kräfte lebendig, die sich vorher bei einem Leben im sinnlichen und materiellen Genießen nicht äußern konnten. Die sich dem Menschen nunmehr mit Gewalt aufdrängenden Fragen nach dem Ursächlichen, Tieferliegenden, nach Zweck und Ziel des Daseins und nach dem Wesen des Menschen und der Seele bilden ein Zeichen von dem Lebendigwerden innerer Kräfte, die bei der zur Versumpfung führenden Untätigkeit des höheren Gedanken- und Gefühlslebens gebunden liegen.

Die bange Frage, die sich bei einem Ausblick in die Zukunft aus sorgenvollem Herzen ringt: „Was soll dies in der Folge werden" verlangt nun eine Antwort, die mit der Hoffnung und mit dem Trost gesättigt ist, der dem wahren inneren Empfinden entspricht, das der Ausfluß und Abglanz der tief im Menschenwesen ruhenden Göttlichkeitsnatur ist. Dieses höhere Bewußtsein von dem Göttlich-Ewigen in der Menschenbrust beginnt sich jetzt in den Herzen vieler Menschen zu regen, zu erweitern und zu kräftigen, eben weil die in unserer Zeit vor sich gehende Umwandlung, ein deutlicher Beweis von der Nichtigkeit alles Irdischen, den früher wenig oder gar nicht beachteten Ewigkeitswerten zu ihrem Rechte verhilft.

Denn im Grunde des Herzens wird bei genügender Gemütsstille jeder fühlen, daß trotz aller Unruhe, trotz allen nun bis zum Gipfelpunkt des Brudermordes erhobenen Streites, Haders und Hasses am Spiegel der Seele stets göttliche Ruhe und Harmonie herrschen, die nur auf die Erfüllung der Bedingungen warten, um zum äußeren Ausdruck zu kommen, auf die Erlangung der Harmonie und des Friedens durch bewußte, positive Erkenntnis von der Göttlichkeit der Menschenseele, auf die Herstellung der Windstille, die das göttliche Licht zum Leuchten und Brennen unbedingt benötigt.

Um einen nur einigermaßen günstigen Standpunkt einnehmen zu können, von dem aus die wahrheitsgemäße Beurteilung von der Natur der kommenden Dinge erleichtert und ermöglicht wird, müssen wir die über den Tumult und der Unruhe der Zeit ragende höhere Warte besteigen, die auf dem festen Fundament der Wahrheit errichtet, den Stürmen der Zeit trotzen kann, und in ihrem festgefügten Aufbau selbst die beste Gewähr für das Erfordernis eines reinen, von keinem sinnlichen Nebel getrübten Ausblickes bietet. Diese Bedingungen kann nur das Erhabene, Reine, Göttliche erfüllen, das in unserer Zeit durch jene altehrwürdigen, heiligen Lehren wieder zum Ausdruck und zur Offenbarung gebracht wird, die unter dem Namen *Theosophie*, wörtlich Göttliche Weisheit, bekannt geworden sind. Die Theosophie ist nicht etwa eine neue Lehre, die zu ihrer Verbreitung neue Gemeinschafts- oder Sektenbildungen verlangt, die Theosophie ist die alte, alte Lehre von der Göttlichkeit des Menschenwesens, die in allen Zeitaltern die Licht- und Wahrheitsstätte für die Erleuchtungs- und Wissensbeflissenen bildete, welche von jeher als die Krone der Menschheit, den Menschen das wahre Licht und die reine Gotteslehre verkündeten und praktisch im täglichen Leben vorlebten.

Um nun den absolut einwandfreien Standpunkt einzunehmen, der allein eine glückliche und allseits befriedigende Lösung der so schwierigen Zukunftsfragen gestattet, müssen wir die hauptsächlichsten Punkte ins Auge fassen, um welche es sich bei dieser Aufgabe handelt.

Die Erfahrungen, welche wir als Menschen in den kritischen Zeiten dieses Weltkrieges machen, weisen uns mit deutlich zu spürendem Drange darauf hin, daß die bisher eingeschlagenen Wege im Einzel- und Gemeinschaftsleben nicht die richtigen sein konnten. Gesetze höherer Art, deren Existenz uns alle großen Weltreligionen künden, fanden bei der Lebensführung wenig oder gar keine Berücksichtigung, so daß

man mit Fug und Recht sagen kann, daß ihr Wesen und Walten so viel wie unbekannt ist. Oder weiß die Welt etwas von dem Gesetze Universaler Bruderschaft, das als ein Ausfluß des großen Göttlichen Offenbarungsgedankens bei dem großen „Werde" der Schöpfung die alles verbindende, alles verknüpfende, den Fortschritt und die Entwicklung fördernde Hilfskraft verkörpert, auf deren Wirken der Bestand des ganzen Universums beruht? Die Antwort ergibt sich angesichts der traurigen Tatsachen der Gegenwart, die vor aller Augen nun deutlich erkennen lassen, daß die Menschen, obwohl sie als Verwalter und Agenten der göttlichen Kräfte berufen sind, den erhabenen Gedanken der göttlichen Harmonie und universalen Bruderschaft auszugestalten, sich völlig in den Dienst der dunklen Mächte der Disharmonie, der Zwietracht und des Streites und der Unbrüderlichkeit stellten, daß das Gesetz der Universalen Bruderschaft gänzlich außer Acht gelassen wurde und die Augen vor den natürlichsten Tatsachen verschlossen blieben, die dem Menschen bei nur einigermaßen erwachtem Denken das Walten und Weben dieses Großen Gesetzes auf Schritt und Tritt in der Natur erkennen lassen. Angesichts der entsetzlichen Lage, in welche das Außerachtlassen und Nichtbefolgen dieses Gesetzes, das ein Weltheiland in die Lebensregeln formte: „Du sollst deinen Nächsten mehr lieben als dich selbst" und „Du sollst deine Feinde lieben", die ganze Welt brachte, steigt die bange Frage auf: Was muß noch kommen, damit die Menschheit wieder zur Erkenntnis und zum Befolgen dieses Naturgesetzes gebracht werden wird? Wollte ein gütiges Gesetz, daß der Höhepunkt schon überschritten wäre!

Dieses Gesetz Universaler Bruderschaft neben anderen jetzt völlig vergessenen göttlichen Gesetzen wieder zum Bewußtsein der Menschheit zu bringen, ist eine der Hauptaufgaben der Theosophie, deren tätige Vertreterin DIE UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT ist. Ihr Auftreten fällt nach weisem Weltenplane gerade in die kritischsten Zeiten der Menschheit, in denen „Hilfe und Rettung" das Losungswort bilden. Mit der Tatsache vor Augen, daß ein Versäumnis in der Vergangenheit vorliegt, dessen Folgen so entsetzliches Elend und Leid über die ganze Menschheit brachte, lassen sich ganz andere Ausblicke in die Zukunft vornehmen, wenn dieses Versäumnis durch ein rasches tatkräftiges Wiedergutmachen auszugleichen angestrebt wird und in der Erkenntnis des Gesetzes Universaler Bruderschaft der Weg der Menschenliebe und der göttlichen Weisheit, Theosophie, eingeschlagen wird. Vom Theosophischen Standpunkt aus, dessen Fundament Universale Bruderschaft ist, läßt sich der weite Ausblick vornehmen und die rechte Wegrichtung erkennen, läßt sich in der jetzt auf allen Gebieten des Denkens und Handelns vor sich gehenden Neuorientierung ein sicheres Zurechtfinden ermöglichen.

Die für das erwähnte große Gesetz Universaler Bruderschaft, als einer Tatsache in der Natur notwendige Einsicht und Erkenntnis entspringt jedoch erst dem Wissen, daß wir Menschen alle göttlich, daß wir eins im Wesen, daß wir göttliche Seelen sind, ein Wissen, das wir wiederum aus der praktischen Theosophie, aus ihrer Anwendung im täglichen Leben lernen. Wie denn überhaupt *das Handeln* das Haupterfordernis der Theosophischen Erkenntnis ist. Vom Bücherlesen, Philosophieren und Theoretisieren lassen sich Universale Bruderschaft und Theosophie nicht lernen. Es muß ein Antrieb zum Handeln, zum Vollbringen der Lehren aus innerstem Herzen kommen; es muß das göttliche Bewußtsein im Menschen erwachen, das den Menschen von selbst in die einheitliche Ebene des bruderschaftlichen gegenseitigen Verwandtseins, zur Mitgliedschaftserkenntnis der großen Menschenfamilie bringt. Muß diesem Gefühl des Einsseins nicht von selbst das Bewußtsein von den gegenseitigen Verpflichtungen, von der gegenseitigen Abhängigkeit und von

der Verantwortlichkeit eines jeden Gliedes in der großen Menschheitskette folgen? Welch heilsames Schicksal wird in Zukunft der Menschheit beschieden sein, wenn von allen Menschen, welche sich dem Studium und der Praxis Universaler Bruderschaft zuwenden, die selbstsüchtige Denkrichtung unserer Zeit in die Bahnen des selbstlosen Besorgtseins und Mitfühlens, des Anteilnehmens und Helfens geleitet wird! So schwierig sich dem Zukunftsblick die sozialen Probleme im Dunkel der Unwissenheit über die einfachsten und natürlichsten Gesetze darstellen, so leicht wird die Lösung dieser Fragen, wenn diese Gesetze im Lichte der Theosophie studiert und befolgt werden, und wenn das allgemeine Verständnis lebendig wird, daß zunächst jeder selbst Hand anlegen und sein eigenes Selbst kennen lernen muß. Die aus der Selbstsucht entspringende Trennungsidee, welche den Menschen von seinem Nächsten isolierte und ihm den tödlichen Keim der Unbrüderlichkeit einimpfte, hat alles Unheil auf die Welt gebracht, unter dem die Menschen nun so sehr leiden müssen. Haß, Neid und Antipathie sind die Triebfedern, welche von jeher Krieg und Streit auf die Welt brachten, und die in ihrem steten Wachsen nun den entsetzlichen Weltkrieg aufkommen ließen, der zum Untergang der Rasse führen müßte, wenn er nicht gleichzeitig auch die Erkenntnis von der Ursache allen Übels erweckte und das Abhalten weiteren Unheils durch ein sofortiges Anwenden und Saatenlegen von Bruderschaftskeimen, welche in Zukunft eine gute Ernte gewährleisten, bewirkte.

Die hierfür so notwendige Selbsterkenntnis, zu der sich nun jeder einzelne aufschwingen muß, um den ihm gebührenden Teil zum Ablenken des totbringenden Lawinensturzes beizutragen, kann am besten, sichersten und raschesten aus der Theosophie gewonnen werden. Denn die Theosophie bringt uns mit einem Male dem bewußten Erfassen unserer Göttlichkeit, und damit gleichzeitig dem Bewußtsein unserer Einheit mit dem Göttlichen und mit allen Menschen näher, die doch alle Kinder eines Vaters, Kinder Gottes, wie geschrieben stehet, sind. Die große Kluft, die zwischen Theorie und Praxis steht, wird mit einem Male überbrückt, wenn der göttliche Funke im Menschen erglüht, der ihm den gleichen Funken im Herzen des Mitbruders sehen läßt.

Man wende nicht ein, daß zu solchem Wissen die Theosophie nicht nötig sei, da ja schon in der Bibel alles geschrieben steht. Man erwäge nur, welches Resultat das bloße Bibellesen und Predigthören hervorbringt und sehe nur ein wenig auf die Zeichen der Zeit. Wir haben eine Bibel seit Luthers Zeiten, und Predigten wurden jahrhundertelang ohne Aufhören gehalten. Aber man prüfe die Herzen und vernehme mit Entsetzen die große Heuchelei, die dem äußeren Gebahren zu Grunde liegt. Hätten alle die Bibelsprüche nicht ein ganz anderes, besseres und brüderlicheres Gemeinschafts- und Völkerleben zustande bringen müssen, wenn sie nur verstanden worden wären, um auch wirklich in der Praxis des täglichen Lebens angewendet werden zu können? Ist es nicht höchste Zeit, daß die großen Lehren der Weltreligionen, daß die christlichen Gebote im Westen, die buddhistischen Vorschriften im Osten, aus der äußerlichen Sphäre des Gehirngemüts, aus dem Oberflächlichen, in die innere Kammer des Herzens gesetzt werden, dorthin, wo die Göttlichkeit im Menschen wohnet und den Menschen zu Taten der Barmherzigkeit und Liebe antreibt? Die Theosophie bringt diese Umwandlung rasch und sicher zuwege vermittels der göttlichen Weisheit, die sie positiv anwendet, wodurch Liebe, mit Wissen gepaart, aus dem Zustand des Gefühlsmäßigen in den Tatenbereich des wissenden Mitleids gehoben wird. Zum rechten Handeln gehört unbedingt Wissen, und dieses Wissen verleiht die Theosophie im reichsten Maße. Sollten wir nun im Drange der Zeiten uns dieses Wissen, das wir um jeden Preis brauchen, nicht anzueignen bemüht sein?

Wir kennen den Bibelspruch: „Was der Mensch säet, das muß er auch ernten." Aber kennen wir auch das Gesetz, das er buchstäblich ausdrückt, das Gesetz von der genauen wechselseitigen Folge zwischen Ursache und Wirkung? Wir kennen es nicht. Denn wie würden wir ansonst leichtfertiger Weise üblen Gedanken und Impulsen Raum geben, die zu entsprechenden Taten führen, die ihrerseits dem erwähnten Gesetze zufolge als üble Ursachen wieder entsprechende Wirkungen zeitigen müssen? Dieses Gesetz, Karma genannt, dem westlichen Gemüte lebendig nahezubringen, ist wiederum das Verdienst der Theosophie, welche uns die Wege des Schicksals an Hand dieses ewigen Gesetzes erkennen läßt und uns unabweisbar zeigt, wie wir selber, jeder einzelne, die Gestalter unseres, der Welt und der Menschheit Schicksals sind, und wie wir es einzurichten haben, um dieses Schicksal würdig und gut zu gestalten.

Wir haben von der Seele und von der Unsterblichkeit gehört und gelesen. Was *wissen* wir aber von der Seele, und wie stellen wir uns unsere Unsterblichkeit vor? Die Begriffe, die wir hierüber haben, sind unklar und unbestimmt und wir können mit ihnen nichts anfangen, was uns und unseren Mitmenschen von praktischer Bedeutung für das tägliche Leben wäre. Auch hier wieder gibt uns die Theosophie die ungemein wichtigen Aufschlüsse, die wir zur Selbsterkenntnis und zu entsprechenden Lebensmaßnahmen benötigen. Denn die Theosophie sagt uns, daß wir göttliche Seelen *sind*, ewigen, unsterblichen Wesens, zeigt uns aber, welche Rolle wir als unsterbliche Menschen in dieser Welt des Seins zu spielen haben, und erklärt uns Zweck und Ziel unseres Daseins auf natürliche, verständliche Weise. Indem uns die Theosophie dabei Art und Wirken des Gesetzes der Wiederverkörperung, der Reinkarnation, erklärt und uns mit dieser bei uns in Vergessenheit geratenen Lehre wieder bekannt macht, bringt sie uns die Natur und Bestimmung der Seele wieder zum Bewußtsein, läßt uns erkennen, wie wir als göttliche Seelen auf unseren vielen und mannigfachen Pilgerfahrten auf Erden der göttlichen Vollkommenheit zureifen, die uns geweissagt ist, und wie wir in dieser Erkenntnis bewußt dieses Vollkommenwerden beschleunigen und anderen helfen können, die noch nicht zu diesem Bewußtsein gekommen sind.

Ein derartiger Ausblick in die Zukunft ist vom theosophischen Standpunkt aus ein ungemein erhabener und befreiender; er geschieht in dem hohen Sehnen, den Ausweg aus dem Labyrinth des Irrtums, der Täuschung und des Zweifels zu finden, in dem die Welt nun gefangen liegt und seufzt. Hierbei handelt es sich keineswegs um Maßnahmen vom politischen oder selbstsüchtigen, persönlichen Gesichtspunkt aus. Die inneren Geistesrichtungen, die Maßnahmen, die ein jeder nach geistigen Erkenntnisrichtlinien in bezug auf seine eigene Selbstveredelung und Selbstschulung in seinem eigenen Leben trifft, sind es, welche in der Folge die äußeren Umstände, die Lage der Menschheit umwandeln und zum Besseren kehren, wenn seitens des einzelnen mit bewußter Energie, willenskräftig und in Hingabe an höhere, göttliche Dinge vorgegangen wird. Daher ist auch DIE UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT, als die Vermittlerin zur praktischen Übertragung der reinen Theosophischen Lehren in das Bewußtsein der Menschheit, frei von Politik und Sektentum und steht einzig und allein auf dem festen Fundament der Philosophie der Selbstlosigkeit, der Theosophie, die für alle Menschen, gleich welcher Rasse, Hautfarbe, Nation oder Standes, gleich welchen Alters oder Ranges, bestimmt ist. Vom Theosophischen Standpunkt aus ist der Ausblick in die Zukunft ein verheißungsvoller, so übel und traurig sich auch die Vorgänge der Gegenwart abspielen mögen. Sie sind, wie das große karmische Gesetz lehrt, als Folgeernte früher gesäter schlimmer Saaten nicht abzuwenden, sondern müssen, wie eine böse

Krankheit als Folge früherer Sünden und Irrtümer geduldig ertragen werden. Aber wie eine Krankheit für jeden den Charakter eines Lehrmeisters trägt und die Nutzanwendung in sich schließt, die Ursachen der Krankheit erkennen zu lernen und in Zukunft nach Kräften zu vermeiden, so kann auch aus der gegenwärtigen schweren Krankheit der Menschheit, dem Weltkrieg, die entsprechende Lehre gezogen werden. Der Zukunftsblick vom theosophischen Standpunkt verleiht die Einsicht, durch das Erkennenlassen der Ursache dieser Krankheit, der Unbrüderlichkeit, diese Ursache in Zukunft zu vermeiden und an Stelle der Antipathie und des Hasses Sympathie und Liebe, an Stelle von Herzlosigkeit und Grausamkeit, Herzensweisheit und Mitleid, die wahren Kennzeichen Universaler Bruderschaft, zu setzen. Von diesem Standpunkte aus wird die aus dem großen Leid erwachsene Erkenntnis zu einem Segen für die Menschheit werden, und Theosophie als die Vermittlerin dieser Erkenntnis und Erweckerin des göttlichen Bewußtseins ist des Dankes aller gewiß, welche sehnsuchtsvollen Herzens nach dem wahren Frieden ausschauen, dem göttlichen Frieden, der höher steht wie alle Vernunft und den Völker- und Menschheitsfrieden zustande bringen wird, der im göttlichen Bewußtsein aller Menschenseelen herrscht und wurzelt und dem Meistersegen an die Jünger entströmt: „Friede sei mit euch"!



FÜR DAS THEOSOPHISCHE TAGEBUCH

Von welchem üblen Beginnen hast du dich heute selbst geheilt? Welchem Laster hast du widerstanden? In welcher Hinsicht bist du besser geworden? Heftiger Zorn wird abgeschwächt und schließlich aufhören, wenn er sich täglich seinem Richter gegenübergestellt findet. Was ist daher nützlicher als diese Gewohnheit, die Handlungen des ganzen Tages gehörig abzuwiegen?

*
* *

Wir sollten nie nach der Gelegenheit des Ereignens einer angenehmen äußeren Begebenheit Ausschau halten. Sie kann vielleicht eintreten, gewiß; aber gewöhnlich bleibt sie aus, und wir sind dann enttäuscht und haben die allgemeine Leere des Tages vermehrt. Wir sollten vielmehr nach einem innerlich befriedigenden Vorkommnis ausschauen und *zusehen, daß es eintritt* — ein neuer Schritt zum Anwachsen des Willens, zur Selbstbeherrschung, zur Macht, Frieden zu bewahren. Laßt uns hierzu stete Erwartung hegen! Wenn wir einige schlimme, leer aussehende Tage auf diese Weise anfassen, so werden wir eine Gewohnheit schaffen, die jedem neuen Tag ein besonderes, gutes Gepräge verleiht und uns zu immer mehr Frieden und Glück und schließlich zum vollen Lichte führen wird.

Der rascheste Weg, gegenwärtige Verhältnisse umzuändern, ist, ihnen wie ein Mann mutig entgegenzutreten und ihnen das allerbeste abzugewinnen. Sobald sie finden, daß man sie durchaus bemeistert hat, werden sie sich willig beugen und sich zu Gunsten neuer zurückzuziehen beginnen.

*
* *

Wenn wir in das Herz eines Menschen, den wir nicht mögen, sehen könnten, würden wir augenblicklich mit ihm sympathisieren und ihn verstehen — sein Gleichsein mit uns würde uns völlig offenbar werden.

*
* *

Schreibe es in dein Herz, daß jeder kommende Tag der beste Tag des Jahres zu sein hat.

*
* *

Nichts schwindet im Leben dahin, das nicht Raum für etwas besseres schaffen könnte.

Studien über die Unsterblichkeit

Von Arya.

II. Grundlagen des Unsterblichkeitsglaubens.



Vor nicht allzulanger Zeit fanden Reisende auf einem nordindischen Torbogen die folgende bemerkenswerte Inschrift:

Jesus, über dem Friede sei, hat gesagt: „Diese Welt ist nur eine Brücke, geh hinüber, aber baue nicht deine Wohnung dort." *)

Dieses versprengte Herrnwort mahnt uns, der Tatsache zu gedenken, daß wir auf Erden keine dauernde Stätte haben, sondern daß unser Erdensein lediglich eine „Brücke" bildet, die in ein höheres, geistiges Leben hinüberführt. Und in der Tat, wenn wir bedenken, wie unendlich groß die Anzahl der Opfer ist, die der erschütternde Weltkrieg in der Blüte der Jugend dahinrafft, dann kommt es uns so recht klar zum Bewußtsein, wie treffend Jesu Worte sind, wenn er die Menschen mahnt, ihr Haus nicht auf die schwankende Brücke des Irdischen, sondern auf den ewigen Felsen des geistigen Seins zu bauen.

Die Mahnung des Herrn wäre sinnlos, wenn der Tod das Ende alles Seins bedeutete. Doch geht aus seinen Andeutungen an anderer Stelle zur Genüge hervor, daß der Tod des Körpers nicht gleichbedeutend mit Vernichtung der geistigen Individualität ist, und überdies sagt uns ein inneres Gefühl, ein unaussprechliches Ahnen unseres Herzens, daß hoch erhaben über allem Erdenleid eine bessere Zukunft der Menschenseele harret.

Gottheit und Menschenseele! Zwei untrennbare Begriffe, die zwar jedem geläufig sind, über die jedoch leider noch sehr viel Unklarheit und Unbestimmtheit herrschen. Daß der Mensch eine unsterbliche Seele besitzt, ist der allgemeine Glaube der Menschheit. In welchem Verhältnisse aber diese Seele zur Gottheit und zur übrigen Menschheit steht, dieser Punkt liegt für viele sehr im Dunkeln und es dürfte deshalb keine überflüssige Arbeit sein, diesem Gegenstand im nachstehenden einige Beachtung zu schenken.

Bevor wir die Frage nach dem Ursprung und der Natur der Seele beantworten können, ist es absolut notwendig, den Gottesbegriff genau zu bestimmen. Solange dieser Begriff nicht klargestellt ist, hat alles Philosophieren über Seele und Unsterblichkeit wenig Zweck, weil wir ohne genaue Begriffsbestimmung niemals auf festen Grund geraten werden. Erst wenn wir den innigen Zusammenhang, ja die Wesenseinheit von Gottheit und Seele erfassen, wird es uns möglich sein, zu erkennen, warum die Unvergänglichkeit der Seele nicht nur denkbar, sondern eigentlich selbstverständlich ist. Der völlige Mangel an Aufklärung über diese wichtigen Punkte ist der Grund, weshalb so viele Menschen in Atheismus und Seelenleugnertum verfallen, und Unglaube, Aberglaube und geistloser Materialismus in allen Gesellschaftsschichten immer weitere Kreise ziehen.

Wer die Wahrheit erfassen will, der möge sich vor allem von der veralteten, mittelalterlichen Anschauung freimachen, als ob „Gott" ein menschenähnliches Wesen wäre, das etwa in gasförmiger Gestalt in der Luft herumschwebt oder über den Wolken thront. Früher stellten sich die Menschen die Gottheit als ein solches menschenähnliches Wesen vor, und in alten Bibeln kann man häufig derartige Abbildungen sehen. Die bloße Überlegung sagt uns jedoch, daß ein derartiger Gott nicht allgegenwärtig sein kann, denn persönliche Form schließt Allgegenwart aus. Die moderne Theologie hat sich deshalb veranlaßt gesehen, diesem menschenförmigen Gott

---

*) Neutestamentalische Apokryphen.

den Abschied zu geben. Nach dem derzeitigen Stand der christlichen Theologie stellt man sich die Gottheit als eine überpersönliche, geistige Wesenheit oder intelligente Kraft vor, die das gesamte sichtbare und unsichtbare All als schöpferische oder entwickelnde Macht durchdringt und beseelt. Manche Theologen glauben nicht umhin zu können, dieser geistigen Urkraft persönliche Eigenschaften wie Gerechtigkeit, Liebe usw. beizulegen, doch ist dies mehr im Sinne einer poetischen Ausgestaltung zu betrachten und zu werten. Eigentlich ist das Göttliche über alles Menschentum und seine Eigenschaften erhoben; wer der Gottheit menschliche Eigenschaften zuspricht, der läuft Gefahr, das Geistige zu erniedrigen und zu vermaterialisieren. Immerhin muß zugegeben werden, daß dieser moderne Gottesbegriff bereits einen bemerkenswerten Fortschritt gegenüber dem mittelalterlichen mit seinem vermenschlichten Gott bedeutet, und daß er dem logischen Denken und damit der Wahrheit bedeutend näherrückt. Der überpersönliche Gottesbegriff der neueren Theologie entspricht annähernd dem, was die Theosophie den sogenannten dritten Logos nennt, das Universalgemüt oder die göttliche Ideenbildung und Intelligenz im Weltall. Dieser dritte Logos entspricht auch dem „Wort" im Johannisevangelium, das mit der göttlichen Urschöpferkraft wesensgleich ist.

Wir wollen also die irreführende und veraltete Anschauung, als ob Gott ein menschenähnliches Wesen sei, aus unserem Gemüt entfernen und unsere Aufmerksamkeit dem zuwenden, was unsere theosophische Religionsphilosophie über das Wesen der Gottheit lehrt. Freilich kann hier nur das Allernotwendigste erwähnt und erklärt werden. Dieses Wenige wird jedoch für den gegenwärtigen Zweck genügen, weil es uns zeigt, in welch innigem Zusammenhang der Menschengeist mit dem Allgeist, oder die Seele mit Gott steht. Die Grundlagen der Unsterblichkeit werden uns dann ohne Schwierigkeit klar werden.

Vor allem müssen wir uns mit der Idee vertraut machen, daß es vor vielen, vielen Millionen Jahren eine Zeit gab, in welcher das sichtbare Weltall mit seinen Sonnen und Planeten nicht existierte — weil alles Zusammengesetzte einen Anfang und ein Ende haben muß —, sondern nur der unendliche Raum und die ihn erfüllende ewige Urkraft vorhanden waren. Dieses unendliche, ewige, formlose SEIN wird in der Philosophie das ABSOLUTE genannt. Auf die Frage nach dem Wesen des Absoluten lautet die Antwort wie folgt:

> Ein allgegenwärtiges, ewiges, grenzenloses und unveränderliches PRINZIP, über das gar keine Spekulation möglich ist, da es die Kraft menschlicher Vorstellung übersteigt und durch irgendwelche menschliche Ausdrucksweise oder Vergleich nur erniedrigt werden könnte. Es ist jenseits von Raum und Reichen des Gedankens — mit den Worten der Mandukya, undenkbar und unaussprechlich. *)

In der hebräischen Geheimlehre (Kabbalah) wird dieses Absolute *En Soph*, im philosophischen System des indischen Vedanta *Parabrahman* genannt. Aus dieser einen ewigen Wirklichkeit, dem Absoluten, geht das hervor, was man die „erste Ursache" oder den ersten LOGOS nennt. Der erste Logos ist die begrenzte Sphäre im Geistigen und der Raum, in welchem das zukünftige Weltsystem zur Entfaltung kommen soll. Er wird auch die „erste göttliche Hypostase" genannt; er ist das „Unbewußte" der europäischen Pantheisten, ferner entspricht er dem Atman, ein Wort, das gleichbedeutend ist mit „reiner Geist", göttlich-geistiges Licht. Im Urchristentum wurde dieses Geistige das „Christus-Prinzip", der *„Christos"* genannt.

Aus diesem reingeistigen ersten Logos, den wir uns als eine umgrenzte Sphäre reinen, göttlichen Lichts, als einen Kreis im Unendlichen vorstellen können, geht der zweite Logos, die zweite Hypostase, hervor. Der erste Logos war reiner Geist. Dieses

---

*) H. P. Blavatsky, *Geheimlehre.*

Reingeistige strahlt einen Wiederschein aus, erzeugt eine Ausstrahlung (wie die reine Flamme das Licht) und diese erste Hervorbringung ist der sogenannte „Geist-Stoff". Dieser „Geist-Stoff" ist also die erste Hervorbringung des Reingeistigen. Er verhält sich wie das Licht zur reinen Flamme, und in der Tat ist der Funken der Vernunft, welcher unser Bewußtsein erleuchtet, einfach ein Strahl dieses „Geist-Stoffs". In Theosophischen Schriften wird er auch mit dem Sanskrit-Wort *Buddhi* bezeichnet.

Man hüte sich, diesem „Geist-Stoff" Eigenschaften zuzuschreiben, die nur der körperlichen Materie zukommen. Der „Geist-Stoff" ist nur um eine einzige Stufe vom reinen Geist entfernt und deshalb immernoch eine hochgeistige Wesenheit. Dies wird uns klar, wenn wir uns mit der Tatsache bekannt machen, daß der Äther der Physik aus dem Akâça hervorgeht; der Akâça ist die Muttersubstanz des Äthers. Seinerseits ist der „Geist-Stoff" wiederum die Muttersubstanz des Akâça. Die Entwicklungsfolge ist somit diese:

1. reiner Geist (göttliches Licht),
2. Geist-Stoff (erste Hervorbringung des Reingeistigen),
3. Akâça (Muttersubstanz des Äthers),
4. Weltenäther (und seine Modifikationen Elektrizität, Magnetismus etc.),
5. physische Materie.

Wie aus dem ersten der zweite, so geht aus dem zweiten der dritte Logos hervor. Man unterscheidet im ganzen drei Logoi oder Hypostasen der Gottheit, d. h. drei Abstufungen der göttlichen Wesenheit (Dreifaltigkeit in der christlichen Theologie). Der erste Logos ist reiner Geist, der zweite „Geist-Stoff". Worin besteht nun das Wesen des dritten Logos? Der dritte Logos wird beschrieben als: kosmische Ideation, Weltvernunft, Intelligenz im Weltall, universale Weltseele, die Grundlage der intelligenten Wirkungen in und seitens der Natur. Im Sanskrit wird er Mahat, das große Prinzip, die intelligente, schöpferische Urkraft genannt. Aus diesem Mahat geht das Manas hervor, die schöpferische Gedankenkraft im Menschen. Hier sehen wir den engen Zusammenhang zwischen menschlicher und kosmisch-göttlicher Ideenbildung.

Dieser dritte Logos entspricht, wie gesagt, dem „Gott" der modernen Theologie und dem „Wort" im Johannis-Evangelium, das kein gewöhnliches Wort ist, sondern ein bildlicher Ausdruck für die göttliche Urschöpferkraft, den dritten Logos in unserem System.

Es kann gefragt werden: wie verhält sich denn der dritte Logos, die kosmische Ideation, zum zweiten Logos, dem Geist-Stoff? Die Antwort lautet: Der dritte Logos verhält sich zum zweiten wie das Denken zum Licht der Vernunft. Bei einiger Selbstbeobachtung werden wir herausfinden, daß über allem Denken das Erkenntnislicht der Vernunft unser Bewußtsein erleuchtet und uns zwischen dem Wahren und Falschen, zwischen Gut und Böse, zwischen Recht und Unrecht unterscheiden läßt. So sehen wir, daß unser geistiges Wesen im Grunde genommen aus zwei qualitativ verschiedenen Kräften zusammengesetzt ist: erstens aus dem Funken der Vernunft, der sich nie ändert und immer der gleiche bleibt, und zweitens aus der Gedanken erzeugenden Kraft, deren Gebilde beständig wechseln und keine Minute lang die gleichen sind. Die Gedanken sind in beständigem Fluß, es sind flüchtige, plastische Gebilde von kurzer Dauer.

Wir haben im Vorstehenden erläutert, daß es im Weltall drei geistige Grundkräfte gibt, nämlich

1. den reinen Geist,
2. den Geist-Stoff,
3. die geistige Ideenbildung oder kosmische Intelligenz.

Diese drei Grundkräfte erfüllen nicht nur den Weltenraum, sondern durchdringen auch alle Naturreiche, können jedoch nur

im Menschen, dem höchstentwickelten Organismus auf Erden, zur individualisierten Offenbarung gelangen.

Für das richtige Erfassen der Unsterblichkeitslehre ist es nun von größter Wichtigkeit, zu wissen, in welchem Verhältnis die erwähnten drei geistigen Grundkräfte zum Menschen stehen, und auf welche Weise sie sich im Menschen auswirken. Denn wenn wir einmal klar begreifen, daß diese Kräfte in uns gegenwärtig sind und sozusagen unser eigenes geistiges Ich ausmachen, dann wird uns die Möglichkeit geistiger Unsterblichkeit nicht nur klar, sondern wir beginnen zu verstehen, daß es sich hier um geistige Gesetze handelt, die im Bereiche menschlicher Forschung und Erkenntnis liegen. Wir begreifen dann auch, daß der Unsterblichkeitsglaube kein leerer Wahn ist, sondern auf ewigen Wahrheiten beruht, daß jedoch diese Wahrheiten sehr, sehr verschieden sind von den Vorstellungen, welche sich der gewöhnliche Gläubige vom Wesen der Unsterblichkeit bildet. Es ist in der Tat ein großer Unterschied, ob einer ohne klare Begriffe an die eine oder andere kirchliche Unsterblichkeits-Lehre glaubt, oder ob er auf dem Wege innerer Erleuchtung zum klaren Erkennen, zum geistigen Schauen, zum praktischen Erleben der wirklichen Tatsachen im Reiche des ewigen Seins gelangt ist. Etwas mehr Selbsterkenntnis, ein etwas tieferes Studium unserer eigenen Natur würde uns bald klar machen, daß der Weg zu sicheren Ergebnissen auf dem Gebiete übersinnlicher Erkenntnis viel näher liegt, als wir bisher ahnten, und daß wir nicht erst sterben brauchen, um ein klares Bild von den Bewußtseinszuständen zu bekommen, in welche der Mensch beim Tode seines Körpers eingeht.

Doch zurück zu den drei geistigen Grundkräften, aus welchen der unsterbliche Teil unseres Wesens hervorgeht. In welchem Verhältnis steht unser Bewußtsein zu jener Urkraft, die „reiner Geist" genannt wird? Dieser „reine Geist" ist die Quelle und der eigentliche Ursprung des höheren Seelenlebens, weil die Kräfte, die unser geistiges Ich ausmachen, aus diesem reinen geistigen Licht hervorgehen. Man könnte sich dieses rein Geistige als ein unendliches Lichtmeer vorstellen, oder als ein mächtiges Sonnenfeuer, das seinen Glanz über die ganze Natur und alle Menschenwesen ausgießt. Das ist das reine, geistige Licht der Gottheit*), und geradeso, wie das Licht der Sonne auf uns alle ohne Ansehen der Person scheint, so strahlt auch das Licht des reinen Geistes über allen Menschenwesen. Wenn wir soweit vergeistigt und erleuchtet wären, um unseren Zusammenhang mit diesem geistigen Urgrund praktisch zu erkennen, dann hätten wir uns damit die Erkenntnis errungen, daß der Mensch seinem innersten, geistigen Wesen nach ein Kind der Ewigkeit ist.

Nun kommt hier ein wichtiger Punkt. Im gegenwärtigen Entwicklungszustand der Menschheit liegt die Sache so, daß unser Bewußtsein von diesem „reinen Geist" gar nicht erreicht wird, wenigstens nicht direkt, nicht mittelbar. Was unser Bewußtsein erreicht und erleuchtet, ist nicht der „reine Geist", sondern nur sein Abglanz, sein Reflex, sozusagen nur sein gebrochenes Licht, oder das, was wir früher den „Geist-Stoff" nannten. Dieser Geiststoff**) ist es, was uns zum Bewußtsein kommt, und zwar empfinden wir ihn als „Licht der Vernunft" (in theosophischer Ausdrucksweise *Buddhi* genannt). Jeder normale Mensch trägt diesen „Funken der Vernunft" in sich, denn dadurch unterscheidet er sich vom Tier. Den Tieren fehlt dieser Lichtfunken, deshalb gelten sie auch als unverantwortliche Geschöpfe. Dieser „Funken der Vernunft" bildet in unserem derzeitigen Entwicklungsstadium den edelsten Teil unseres Seelenlebens. Er ist gleichbedeutend mit dem „Funken des Genius" und sollte sorgsam

*) Der Atman der indo-arischen Lehre.

**) Dieser „Geist-Stoff" wird in der indo-arischen Lehre „Puruscha und Prakriti" genannt. Prakriti ist also nicht das, was man gewöhnlich Stoff oder Materie nennt.

gepflegt werden, denn er ist unser kostbarstes Geistesgut. Durch Alkoholmißbrauch und geschlechtliche Ausschweifungen wird das menschliche Nervensystem und gewisse Organe des Gehirns geschwächt und die Einwirkung dieser Geisteskraft gehemmt. Dies erklärt den Zusammenhang zwischen Lasterhaftigkeit und geistiger Entartung.

Meister Eckhart, der große deutsche Mystiker (geb. 1260 zu Hochheim bei Gotha) nennt dieses Fünklein das eigentliche Wesen der Seele oder das Haupt der Seele. Er spricht sich hierüber wie folgt aus:

> Das Fünklein, das ist die Vernünftigkeit, das ist das Haupt der Seele; das heißet der Mann der Seele und ist ein Fünklein göttlicher Natur und ein göttlich Licht; ein Sein und ein eingedrücktes Bild göttlicher Natur. Der Funken der Seele ist ein Licht göttlicher Gleichheit, das sich alle Zeit auf Gott neiget. Die Seele heißet auch ein Funken göttlicher oder himmlischer Natur und das füget sich wohl zu den Worten, daß die Seele von Natur zu dem Himmel gehöre.

Meister Eckhart hat Recht, wenn er annimmt, daß der Funke der Vernunft göttlich-geistiger Natur ist. Er ist jedoch nicht „reiner Geist", sondern lediglich eine Hervorbringung, ein Reflex, ein Abglanz des Reingeistigen, nicht dieses Reingeistige selbst. Diese Unterscheidung ist wichtig, denn sie zeigt uns, daß über diesem Fünklein der Vernunft noch etwas Höheres steht, nämlich das Reingeistige. Wenn einmal dieses höchste Geistige im Menschen bewußt wird, dann tritt ein Zustand der Erleuchtung ein, dessen Erhabenheit jenseits gewöhnlicher Fassungskraft liegt und Allselbstbewußtsein genannt wird. Er ist mehr als bloße Erleuchtung, er ist das Bewußtsein des Sehers, dessen geistiges Schauen das All umfaßt. Er entspricht dem Christos-Zustand der christlichen Eingeweihten und dem Brahma-Nirvana der buddhistischen und brahmanischen Philosophie, oder dem Zustand der „Isolation" in der höheren Yoga-Lehre. Jesus nennt ihn das „Mysterium des Lichtreichs".

Wir haben im Vorstehenden gesehen, daß der „Geist-Stoff" dem Menschen als „Licht der Vernunft" zum Bewußtsein kommt und den höchsten Teil unseres geistigen Ichs ausmacht. Nun wollen wir einen Schritt weitergehen und uns die Frage vorlegen: in welcher Weise betätigt sich die dritte kosmische Grundkraft oder göttliche Ideenbildung, die das Weltall gestaltet, im Menschen? Unter „kosmischer Ideation" oder göttlicher Ideenbildung versteht man die intelligente Macht im Weltall, welche alle Formen und Gebilde hervorgebracht hat, vom mächtigen Sonnensystem bis zum Würmchen im Staube. Sie ist die nach Vernunftgesetzen und mit Zweckmäßigkeit wirkende unsichtbare, aber in ihren Wirkungen wahrnehmbare Machtvollkommenheit in Natur und Geisteswelt.

In welchem Verhältnis steht diese schöpferische, intelligente Urkraft zum Menschen? Antwort: Sie äußert sich in uns als unser höheres Bewußtsein, als unser abstraktes und schöpferisches Denken, als unser sittlicher Wille, als unser Gewissen, als unser geistiges und ästhetisches Empfinden (Schönheitssinn) u. s. w., kurz als unser höheres Seelen- und Geistesleben. Alle diese höheren, seelischen Funktionen sind Wirkungsweisen jenes Seelenteils,*) der aus der kosmischen Ideation, der göttlichen Gedankenbildung im Weltall hervorgeht und dort seinen Ursprung hat. Es handelt sich also darum, klar zu verstehen, daß unser höheres Denken u. s. w. im Übersinnlichen wurzelt, aus der intelligenten Urschöpferkraft hervorgeht und den körperlichen Organismus mit seinem Hirn und Nerven lediglich als Werkzeug benützt. Die höhere Denkkraft ist der Künstler, der Körper ist das Instrument, die Nerven sind die Saiten, die Zentren und Zellkomplexe der Großhirnrinde sind das Griffbrett. Die höheren Seelenkräfte gehen nicht aus dem Körper und seinen physiologischen Vorgängen hervor, sondern umgekehrt, sie existierten schon *vor* dem Körper, werden ihn überdauern und benützen ihn einfach als Instrument

*) In der Theosophie das höhere Manas genannt.

oder Werkzeug, bis er eines Tages durch Krankheit und Tod unbrauchbar wird. Kann denn Bewußtsein und Intelligenz unabhängig vom Gehirn existieren? wird gefragt werden. Gewiß, die Natur beweist es uns ja auf Schritt und Tritt. Sehen wir doch überall, wie die unbekannte Naturmacht, die göttliche Ideenbildung die wundervollsten Formen und Gebilde, sowie die Zahlenverhältnisse in der Natur hervorbringt, die kompliziertesten, organischen Wesen entwickelt, die schwierigsten chemischen Prozesse durchführt, kurz eine Intelligenz bekundet, gegen die das Wissen des größten Naturforschers nur ein trüber Abglanz ist.

Betrachten wir z. B. den wunderbaren Bau des menschlichen Körpers mit seinen hochkomplizierten Organen, wie z. B. das Auge oder Ohr. Die bloße Überlegung lehrt uns, daß hier das intelligente Gesetz einer Zweckmäßigkeit vorliegt. Herrschen hier intelligente, geistige Gesetze oder entsteht der menschliche Körper nur durch das Wirken blinder Kräfte oder durch bloßen Zufall? Die Vernunft sagt uns, daß hier intelligente Kräfte am Werke sein müssen. „Der Geist ist's, der den Körper baut", und wer angesichts der Naturtatsachen die Existenz intelligenter, universaler Kraftformen leugnet, dem fehlt es eben gerade an dem, was er leugnet — nämlich an Geist.

Das höhere Seelenleben des Menschen besteht demnach aus zwei Kraftformen, nämlich:

1. aus dem höheren Bewußtsein, das sich als Ideenbildung, schöpferisches Denken, sittlicher Wille usw. kundgibt;

2. aus der geistigen Unterscheidungskraft, dem Funken der Vernunft, der ein Abglanz des ewigen Lichtes und Seins ist. Dieses Fünklein bildet sozusagen die Brücke, auf dem der erhabenere Teil der Seele, das geistige Denken, zu höheren Bewußtseinszuständen aufsteigt.

Hüten wir uns vor dem Aberglauben der Menge, als ob das Jenseits ein anderer Ort wäre. Nicht ein anderer Ort, sondern andere Bewußtseinszustände erwarten uns nach dem Tode, Bewußtseinszustände, die ganz den Eigenschaften entsprechen, die wir zu Lebzeiten in uns großgezogen haben. Der große Philosoph Kant sagt sehr treffend: „Die andere Welt ist nicht ein anderer Ort, sondern eine andere Anschauung."

Während des Lebens beschäftigten wir uns hauptsächlich mit den Dingen der Außenwelt; unserem Seelenleben, unserem geistigen Innenleben schenkten wir nur wenig Beachtung; nach dem Tode werden die Verhältnisse gerade umgekehrt liegen: die ganze Außenwelt mit ihrem trügerischen Schein wird unserem Blicke entschwinden, und unser ganzes Bewußtsein wird auf unser inneres seelisches und geistiges Wesen gerichtet sein. Unser Zustand wird dem eines Träumenden gleichen, nur wird das Geschaute mit unendlich größerer Kraft und Deutlichkeit vor unser geistiges Auge, unser inneres Schauen treten. Wir werden dann den Schöpfungen unseres eigenen Willens gegenüberstehen, seien diese gut oder übel, licht oder finster, erhebend oder erniedrigend, kurz die Erzeugnisse unseres Denkens und Fühlens werden uns als plastische Wirklichkeiten gegenübertreten, denn nichts verschwindet aus der Welt der Ursachen. Jeder wird in denjenigen Bewußtseinszustand eingehen, den er sich durch seine eigene Lebensführung selbst geschaffen hat.

Wenn von materialistischen Psychologen behauptet wird, daß es keine Fortdauer des Bewußtseins nach dem Tode, keine individuelle Unsterblichkeit gäbe, und diese Behauptung damit begründet wird, daß kein dauerndes „Ich" im Mensch existiere, sondern nur wechselnde Gedanken, so müssen wir dieser Anschauung widersprechen. Die Theosophie lehrt nicht nur, sondern beweist fortgeschritteneren Anhängern, daß über all den wechselnden Gedanken ein dauerndes „Ich" vorhanden ist, ein unveränderliches Bewußtseinszentrum, das vom Körperlichen unabhängig und im Uebersinnlichen verankert liegt und deshalb die vergängliche,

körperliche Hülle überdauert. Freilich, durch bloßes Bücherlesen oder gelehrte Verstandesklügelei hat sich noch keiner den Unsterblichkeitsbeweis erbracht. Dazu bedarf es ganz anderer Mittel und Wege. Wer zur praktischen Erkenntnis seines unsterblichen Wesensteils gelangen will, der muß nach SELBSTERKENNTNIS streben, muß durch Selbstkritik und Selbstbeherrschung die Kräfte des selbständigen Denkens, der Vernunft und des sittlichen Willens üben und entwickeln. Auf diese Weise wird er dann nach und nach sein höheres Seelenleben, sein unsterbliches Teil erwecken und entfalten. Ein neues Geistesleben wird in seinem Innern erwachen, ein gradweises Aufsteigen zu immer größerer Klarheit wird eintreten, bis er sich endlich als das erkennt, was er seiner Natur nach in Wahrheit ist: eine verkörperte Seele, ein unvergänglicher Strahl aus dem göttlichen Licht, dessen Stunde nimmer schlagen wird. Das ist der Zweck des irdischen Daseins: das Streben nach Vollkommenheit durch Überwindung des Bösen im eigenen Innern. Wohl dem, der diesen Kampf um die Krone des ewigen Lebens mannhaft besteht, er hat in Wahrheit den Tod überwunden. Denn die Furcht vor dem Tode besteht nur für denjenigen, der in Unwissenheit über seine göttliche Natur dahinlebt und den vergänglichen Körper irrtümlicherweise für sein eigentliches Ich hält. Der zur Selbsterkenntnis gekommene Weise lebt dagegen im Ewigen; für ihn birgt der Tod weder Geheimnisse noch Schrecken, denn er fühlt die Nähe des Göttlichen und das Walten eines gütigen Gesetzes, das unserem Erdensein ein Ende setzt, um uns emporzutragen in die Gefilde der Seligen, in das Reich der ewigen Liebe, in die Sphären des Wahren, Schönen und Guten.



FÜR DAS THEOSOPHISCHE TAGEBUCH

Das Weltall zahlt jedem in seiner eigenen Münze heim. Lächelst du, so lächelt es wieder; siehst finster du darein, so wird dir wieder Mißfallen werden; singst du, so wirst du in heitere Gesellschaft kommen; pflegst du Nachdenken, wirst du von Denkern unterhalten werden; liebst du die Welt und suchst du ernstlich das Gute in ihr, so wirst du von lieben Freunden umgeben sein. Schelte, kritisiere und hasse, und es werden dich wieder welche schelten, kritisieren und hassen. Jede Saat bringt Gleichartiges hervor. Mißtrauen erzeugt Mißtrauen, und Vertrauen erzeugt Vertrauen; Güte erzeugt Güte, und Liebe erzeugt Liebe.

* * *

Die Menschen gleichen Fischen. Keiner würde in Schwierigkeiten geraten, wenn er seinen Mund geschlossen hielte.

Eine Schwierigkeit kann entweder beseitigt werden oder nicht. Kann sie es, dann nimm sie vor; wenn nicht, dann entferne sie aus deinem Bewußtsein, oder ertrage sie so tapfer, daß sie dir zu einer Segnung gewandelt werden möge.

* * *

Niemals rede dir ein, daß du die Grenzen deiner Möglichkeiten erreicht hättest. Selbst wenn du sie erreicht hast, die Anstrengung, einen weiteren Schritt zu tun, bringt ein Anwachsen des Willens und Charakters zuwege. Woraus hervorgeht, daß du sie *nicht* erreicht hast. Tatsache ist, daß keiner sie jemals erreicht oder erreichen kann. Der Fortschritt liegt in der Anstrengung.

Freunde oder Feinde in der Zukunft? *)

ie Grundlehren der Theosophie sind ohne Wert, wenn sie nicht auf das tägliche Leben angewendet werden. Je nach dem Umfang, den diese Anwendung annimmt, werden sie zu lebendigen Wahrheiten, die von intellektuellen Darstellungen der Lehre ganz verschieden sind. Das bloße intellektuelle Erfassen der Lehre kann spirituellen Hochmut zur Folge haben, während die lebendige Lehre durch die mystische Kraft der menschlichen Seele eine Wesenheit wird. Viele große Geister haben darauf bestanden. St. Paulus schrieb:

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts."

Die Stimme der Stille, welche die Ansichten der höchsten Schulen des Okkultismus zum Ausdruck bringt, fordert uns auf, aus dem Sonnenlichte in den Schatten zu treten, um mehr Raum für andere zu schaffen; sie erklärt ferner, daß diejenigen, welchen wir in diesem Leben helfen, uns in unserem nächsten Leben wieder helfen werden.

Die Stützen dieser Grundsätze sind die Lehren von Karma und Reinkarnation. Karma zeigt uns, daß wir das ernten müssen, was wir säen, und Reinkarnation erklärt, daß wir wieder in die Gesellschaft jener zur Erde kommen, mit denen wir in anderen Leben gelebt und gewirkt haben. St. Paulus war in vollständiger Übereinstimmung mit allen anderen Okkultisten, und seine oben angeführten Worte, sowie alle ähnlichen Schriften müssen im Lichte der Theosophie betrachtet werden. Alle nur möglichen Tugenden und Fertigkeiten werden der Nächstenliebe, der Liebe zu unseren Mitmenschen, gegenübergestellt und gehen in nichts auf, wenn Nächstenliebe fehlt. Warum? Weil sie mit dem Tode der lieblosen Person vergehen; ihr Wert ist gleich Null, und eine solche Person wird ohne Freund und ohne Einsicht wiedergeboren.

Für den ernsten Theosophen ist dies von der höchsten Wichtigkeit; er kann den Mißgriff machen, intellektuellen Vorteilen nachzugehen, aber dabei lieblos bleiben. Die Tatsache, daß wir nun in der Theosophischen Bewegung arbeiten, bedeutet, daß wir in früheren Leben bereits darin tätig waren und in kommenden es wieder sein werden, und, was noch wichtiger ist, daß diejenigen, welche nun mit uns wirken, gemeinsam mit uns bei unserer nächsten Geburt wieder verkörpert werden.

Werden diejenigen, welche wir nun kennen, oder die wir noch vor dem Ende unseres diesmaligen Lebens kennen lernen werden, in unserem kommenden Leben unsere Freunde oder unsere Feinde, unsere Helfer oder Hemmschuhe sein? Und was wird sie dann uns feindlich oder freundlich gesinnt machen? Was wir ihnen und für sie in den kommenden Leben tun, wird nichts dazu beitragen, denn niemand wird dein Freund in dem gegenwärtigen Leben zufolge gegenwärtiger Taten allein. Er war dein Freund oder du der seinige, schon vorher in einem vergangenen Leben. Deine gegenwärtigen Taten beleben nur die alte Freundschaft wieder und erneuern die alten Verpflichtungen.

War er vorher dein Feind, so wird er es nun wieder sein, auch wenn du ihm jetzt Dienste leistest; denn derartige Neigungen überdauern immer mehr als drei Leben. Sie werden mehr und mehr unsere Helfer, wenn

*) Der obige Artikel wurde von William Q. Judge unter dem Pseudonym Eusebio Urban veröffentlicht; er erschien bereits schon 1905 in der *Universalen Bruderschaft* und wird seiner Bedeutung wegen jetzt wiederholt im *Theosophischen Pfad* und in der *Theosophischen Warte* abgedruckt.

wir die Bande der heutigen Freundschaft durch Nächstenliebe stärken. Neigung zur Feindschaft wird dann in jedem Leben um ein Drittel abnehmen, wenn wir nun in Güte und in Liebe, in Nächstenliebe verharren. Und diese Nächstenliebe beruht nicht auf einer Geldspende, sondern auf liebevollen Gedanken jeder Schwachheit und jedem Fehler gegenüber.

Unsere zukünftigen Freunde oder Feinde sind also die, welche in unserem gegenwärtigen Leben um uns sind und noch sein werden. Wenn wir nun heute denen gegenüber, welche jetzt feindselig scheinen, es selber an Nächstenliebe mangeln lassen, dann begehen wir einen schweren Mißgriff und schieben den Tag der Versöhnung um drei Leben hinaus. Wir werden belästigt und behindert sowohl von denen, welche sich uns täglich entgegenstellen, als auch von denen, deren bloßer Blick, Temperament und unbewußte Haltung uns irreführt und stört. Für eigenen Gebrauch gemachtes Gesetzbuch, meist aber persönliche Eigenheiten reizen uns, sie zu tadeln, zu kritisieren und anzugreifen. Es ist ein Mißgriff von uns, so zu handeln. Könnten wir nur einen Blick in das nächste Leben werfen, so würden wir sie, für die wir nun so wenig Menschenliebe haben, in diesem kommenden Leben uns immer im Wege stehen und uns das Licht verhüllen sehen. Aber wenn wir unsere gegenwärtige Haltung wechseln, so würde uns das kommende neue Leben zeigen, wie diese lästigen und parteiischen Feinde und Behinderer uns helfen und jede unserer Anstrengungen unterstützen. Denn Karma kann ihnen dann vielleicht größere Möglichkeiten und bessere Fähigkeiten geben als uns selbst.

Wird irgend ein Theosoph, welcher hierüber nachdenkt, so töricht sein, daß er jetzt, wo er die Macht hat, sich selbst zu ändern, einen Weg einhält, welcher eine Dornenernte für sein nächstes Leben erzeugen wird? Wir sollten unsere Nächstenliebe und Güte unseren Freunden gegenüber aufrecht erhalten, denen leicht Hilfe zu wünschen ist; wir müssen jedoch auch denen, welche uns von Natur mißfallen, wenngleich sie uns nun lästig sind, besondere Mühe angedeihen lassen, ihnen zu helfen trachten und ihnen gegenüber das Gefühl der Güte und Nächstenliebe sorgfältig pflegen. Das vermehrt die Zinsen unseres karmischen Kapitals. Die entgegengesetzte Handlungsweise vermindert, so sicher als die Sonne aufgeht, und das Wasser abwärts fließt, die Zinsen unseres karmischen Vermögens und bringt uns schwere Posten auf die belastende Seite unseres Lebenskontos.

Und besonders sollte die ganze Theosophische Organisation nach den von *Paulus* und der *Stimme der Stille* niedergelegten Richtung handeln. Denn die karmische Tendenz ist ein nie abweichendes Gesetz. Es zwingt uns, in diese Bewegung der Gedanken und Lehren wieder einzutreten und wird alle, welche ihr jetzt angehören, zur Reinkarnation zurückbringen. Empfindelei kann das Gesetz um keinen Zoll ablenken, und obgleich wir bei dieser Gefühlsregung solche Männer und Frauen, die wir gegenwärtig nicht leiden, oder mit denen wir uns nicht befreunden können, — und es gibt deren manche für jeden — los sein möchten, so wird uns das Gesetz doch wieder in ihre Gesellschaft entweder mit wachsenden freundlichen Neigungen oder vermehrten feindlichen Gefühlen in dem Maße bringen, als wir jetzt das eine hervorrufen oder das andere vermeiden.

Was willst du haben — Freunde oder Feinde im kommenden Leben?

DRUCK VON J. SAALFRANK JUN., HELMBRECHTS.